

Vorwort

Die Erde ist von einer Luftschicht umhüllt. Sie ist wichtig, dünn und wird durch zunehmende Forschung und feinere Messinstrumente immer besser verstanden: die ›Atmosphäre‹.

Auch wir sind von ›Atmosphäre‹ umgeben, von der wir meist nicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie sie mit uns in Verbindung steht. Als spezifisches Verhältnis zwischen dem wahrnehmenden Subjekt und den wahrgenommenen Objekten kann sie zu einem besonderen Gegenstand der Ästhetik werden. Weil sie die Wahrnehmung prägt ist sie wichtig, jedoch dünn beforscht. Um die ›Atmosphäre‹ besser zu verstehen, leistet diese Arbeit Grundlagenforschung und verfolgt das Ziel, dem Wahrnehmungsphänomen der Atmosphäre nachzuforschen und dabei zu versuchen, die begrifflichen Instrumente zu verfeinern.

Der Titel zeigt bereits an, dass das Forschungsinteresse über das Referieren bekannter Positionen hinausgeht und sich unausgearbeiteten Möglichkeiten im Begriffsfeld der ›Atmosphäre‹ widmen will: Die *besondere Atmosphäre* verweist dabei nicht auf eine singuläre unter anderen Atmosphären, sondern auf den (alltagssprachlichen) Auffindungszusammenhang der qualitativen Besonderheit des Phänomens als Ganzem, auf den Punkt, an dem eine Wahrnehmung der Wahrnehmung stattfindet und atmosphärische Wahrnehmungsbeziehungen überhaupt erst in den Fokus der Aufmerksamkeit treten.

Ästhetische Feldforschungen sind der Weg zur Entdeckung nicht nur dieser spezifischen Facette des Phänomens. Sie verstehen sich im weiten Sinne als ein Verbund von Nachforschungen, die sich einerseits auf das Feld des Theoretischen beziehen, also begriffliche Arbeit hinsichtlich der Ästhetik als Aisthetik bedeuten, und andererseits auf das Feld des Ästhetischen, auf dem exemplarische Versuche des empirischen Zugriffs auf das Phänomen unternommen werden. Die Ästhetische Feldforschung im engeren Sinne steht für den qualitativ-empirischen Ansatz einer Sammlung von Wahrnehmungen vor Ort samt deren Auswertung, der die Methode der Aisthetischen Feldforschung begründet.

Wie die Luftschichten der Atmosphäre im meteorologischen Sinne weist die Atmosphäre im metaphorischen Sinne Schichten auf, die zu folgender Gliederung der Arbeit veranlassen:

Nach einigen propädeutischen Bemerkungen zu allgemeinen Aspekten ästhetischer Forschung und zum Klärungsbedarf und -potential des Atmosphärebegriffs (Kapitel 1), wird vermittels der Alltags- und Werbesprache ein Vorverständnis des Atmosphärebegriffs angebahnt, dessen Bezug zum Raum, dem eigenen Erleben und Gegenständen aufgezeigt (Kapitel 2). Dabei fallen die konzeptionelle Vorgängerschaft des Aurabegriffs und seine Vergleichbarkeit mit dem Atmosphärebegriff auf, die ›Aura‹ kann gar als Platzhalter und Nachbar der ›Atmosphäre‹ gelten: In einer Zusammenschau der Auradefinitionen von Benjamin werden mit ›Auraatmen‹ und ›Blickbelehrung‹ sowohl die rezeptions- wie produktionsästhetischen Hinsichten geklärt, die das Verständnis für Atmosphäre – insbesondere in ihrem Auffindungszusammenhang als ›besondere Atmosphäre‹ – vorbereiten (Kapitel 3). Die analytische Aufbereitung weist den Aurabegriff als einen mit Wahrnehmungsweisen changierenden, polyvalenten Begriff aus; ein Befund, der auch auf den Atmosphärebegriff zu treffen wird. Ein Einblick in empirische Feldforschungsnotizen unterstreicht den Eindruck des stark erweiterten Bezugsbereichs der Atmosphäretheorie, der sich durch Vorverständnis und Auradiskussion bereits abzeichnete. Nach semiotischem Vorbild gegliedert wird das Atmosphärenkonzept in den Bereichen Semantik, Syntax und Pragmatik als ein Konzept ästhetischer Wirklichkeit erarbeitet und dabei werden verschiedene Bestimmungs-, Zugangs- und Gebrauchsformen des Atmosphärebegriffs diskutiert (Kapitel 4). Ausgehend von der Atmosphäretheorie nach Böhme werden zentrale theoretische Elemente besprochen und verzahnt, um das spezifische Vokabular des Atmosphärediskurses zu erschließen. Unter anderem wird dabei ein (ontologisches) Verständnis für den Zwischenstatus der Atmosphäre erschlossen, der Atmosphärebegriff auf den ästhetischen als ästhetischen Bereich eingegrenzt, Wahrnehmung als gegenwartsgebundene und relationale Beziehung sowohl erkannt wie auch darüber hinaus erweitert gedacht und die titelgebende besondere Atmosphäre als Umschlagpunkt von Wahrnehmungs- zu Diskursgegenstand entdeckt. Dass in der Auseinandersetzung mit ›Atmosphären‹ spezifische Beschreibungsschwierigkeiten aufscheinen, dass die beiden Forschungsfelder der Ästhetischen Feldforschungen steinig und deshalb schwer zu bestellen sind, ist der Vagheit der Atmosphäre anzulasten. Als deren Eigenart wird sie nicht nur im alltäglichen, sondern auch im terminologischen Sinne (anhand klassischer Beispiele) untersucht (Kapitel 5). Betont werden die Atmosphäre als ein Drittes, das Involviertsein in Wahrnehmungsbezüge und eine epistemische Form von Vagheit. Das dadurch gewonnene Verständnis für das Alltägliche und Metaphorische atmosphärischer Rede bereitet den Boden für den Versuch eines qualitativ-empirischen Zugangs zu Atmosphären: der Ästhetischen Feldforschung im en-

geren Sinne (Kapitel 6). Ergänzend zum bisherigen Gegenstandsfokus widmet sich der Methodenfokus den sprachlichen Grundlagen empirischer Atmosphäreforschung, klargelegt durch zwei Forschungsprojekte. Daran schließt sich die Begründung einer Methode an, die dann zur exemplarischen Auswertung von Feldforschungsnotizen während zweier Ausstellungen angewandt wird, um empirisch zu belegen, was theoretisch konzipiert wurde. Abschließend weisen einige pointierte Bemerkungen auf weiterführende Fragestellungen im Atmosphärenkontext hin (Kapitel 7).

Das Zustandekommen dieser Arbeit verdankt sich vielen Anregungen, Kritiken und Ermutigungen seitens Personen, die ich von einem expliziten ›Danke schön‹ nicht unversehrt wissen möchte.

Für eine angenehme Arbeitsatmosphäre, für ihren Beistand in den wechselvollen Phasen der Arbeit und ihre umfassende Unterstützung danke ich meiner lieben Frau Anna.

Für ein stets offenes Ohr und eine kritische Stimme danke ich den Betreuern dieser Arbeit Herrn Prof. Dr. Rainer Goetz, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer und Herrn Prof. Dr. Karl Mertens.

Für hilfreiche fachliche Kritik danke ich ferner Herrn Dr. Stefan Graupner, auch für seine Korrekturlesearbeiten.

Für Gelegenheiten zur Diskussion meiner Thesen danke ich den Teilnehmern der kunstpädagogischen Forschungskolloquien, ebenso den Teilnehmern meiner Seminare. Anregend war auch der fachliche und informelle Austausch bei Forschungs- und Qualifikationsseminaren der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften der Universität Würzburg (GSH) wie auch der Hanns-Seidel-Stiftung.

Für motivationale Unterstützung danke ich Frau Renate Baumeister.

Ich danke Oliver Boberg für die freundliche Genehmigung, ein Bild seiner Werkserie ›Himmel‹ für die Umschlaggestaltung verwenden zu dürfen. Für ein Foto aus seiner Dom-Serie danke ich Joachim Rotarius. Für die Ausstellungsansichten danke ich Joe Hage.

Diese Arbeit wurde freundlicherweise durch die Hanns-Seidel-Stiftung mit einem Promotionsstipendium gefördert.

Andreas Rauh
Würzburg
April 2012

